

Gerettete Kitz im Abschussplan - eine verheerende Minus-Rechnung -

Die Regierung Oberbayern forderte im Oktober 2021 alle hiesigen Jagdbehörden zur Stellungnahme auf, wie hinsichtlich der Abschussplanung mit den hohen Kitzrettungszahlen umgegangen werden soll.

Aus etlichen Gründen wäre es allerdings nicht nur unsinnig und unethisch, sondern auch falsch, die Zahlen geretteter Kitz in die Abschussplanung einzubeziehen. Warum ist das so?

Hintergrundinformation – Jagdzeit für Rehwild (variiert je nach Bundesland):

Rehböcke:	1.4. bis 31.1.
Schmalrehe:	1.4. bis 31.1. (weibliches Reh im 2. Jahr, das selbst noch keine Jungen hat)
Ricken:	1.9. bis 31.1.
Kitze:	1.9. bis 31.1.

Warum ist diese Information wichtig?

Weil zwischen Festlegung des Abschussplans **bis April**, Setzzeit und Jagd viel passieren kann:

Unter diversen anderen Aspekten wie beispielsweise *Verbisschäden, die ohnehin in die Berechnung der Abschussplanung einbezogen werden*, muss obendrein eine **Schätzung** abgegeben werden, *wie viel Nachwuchs zu erwarten ist*. Da Nachwuchs auch irgendwann ein Pflänzchen frisst, fließt dieser bereits **doppelt** in die Rechnung ein: einmal als Tier, das geboren wird und einmal als eines, das Schaden an Bäumen anrichten kann.

Diese Schätzung wird **bis zum April** abgegeben, und somit ist der Abschussplan verbindlich. Erst danach – ab Mitte April/Anfang Mai – beginnt die Setzzeit, also die Zeit der Kitzrettung.

Rechnet man nun **gerettetes** Jungwild auf den Abschussplan auf, müsste der **geschätzte** Nachwuchs also davon schon einmal abgezogen werden. Davon ist (Stand November 2021) allerdings keine Rede.

Ein Rechenbeispiel: (der Einfachheit halber lassen wir die Verbiss-Zahlen außen vor)

Bis April wird geschätzt:

10 weibliche Rehe werden einen Monat später jeweils 2 Kitz gesetzt haben = 20 Kitz

Ab April:

Im Beispiel-Revier werden tatsächlich aber nur 17 Kitz gesetzt, bei der Kitzrettung 15 davon vor dem Mähtod bewahrt. (*Zwischenergebnis: bereits 5 weniger als geschätzt*)

Folgt auf den Frühling ein sehr trockener Sommer, brechen Krankheiten aus und/oder ist die Population an Raubwild wie Fuchs oder Waschbär hoch, ist es immer möglich, dass Jungwild dem zum Opfer fällt. Uns liegen keine Sterblichkeitszahlen vor, fest steht aber, dass keine 100 % aller vor dem Mähtod geretteten Kitz es bis zum September schaffen. Gerettet ist naturgemäß nicht gleich überlebend.

Ziehen wir also von 15 gesetzten Kitzen über den Sommer hinweg weitere 4 ab, die es aus natürlichen Gründen nicht bis zum Herbst schaffen, stehen nun 11 Kitz geschätzten 20 gegenüber.

Ergebnis: minus 9 Kitz. (*Inklusive der Verbiss-Zahlen wäre das Ergebnis noch weiter im Minus, und das gälte es – wenn nötig durch Erlegen jungen erwachsenen Wildes – auszugleichen.*)

Es drängt sich die Frage auf, wem ein solches Ergebnis nützen würde. Dem Jäger, der Wert auf gesundes Wild und qualitativ hochwertiges Fleisch legt, das aber auch in Folgejahren? Oder forstlichen Betreibern von Wirtschaftswald, dessen Jungwuchs zu einem Teil verbissen werden könnte, daher langsamer und etwas krummer wächst und somit an Wert verlieren kann?